Editorial

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): **- (1988)**

Heft 75

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER STOFF, AUS DEM DIE MODE IST

JOLE FONTANA

Kleider machen Leute. Stoffe machen Mode. Binsenwahrheiten. Gemeinplätze. Und doch nicht überflüssig, immer wieder einmal darüber nachzudenken, was denn da für Mechanismen und Triebkräfte am Werk sind, was an Kraft und Zeit und Können und Risiko investiert wird, um einen «embarras de richesse» zu produzieren, aus dem die Konsumenten auswählen, dem sie sich ausliefern oder den sie verweigern können. Freuen sie sich überhaupt darüber, oder stellen sie den Überfluss in Frage? Denn zu überprüfen ist auch immer wieder, ob noch zutrifft, dass Kleider Leute machen – oder anders ausgedrückt: dass die Leute Kleider, Mode noch für wichtig erachten.

Wer in der vorliegenden «Textiles Suisses» blättert, erhält Kunde zunächst von breit gefächerter schöpferischer Leistung, zumal im Hinblick auf Stoffnouveautés, die Anerkennung findet auf verschiedenen Ebenen bis hinauf zur Haute Couture. Er kann daraus vielleicht aber auch ersehen, dass die Frage nach dem Stellenwert der Mode – und das bedeutet in diesem Zusammenhang der dekorativen oder repräsentativen Mode, die «Leute macht» – in gewissem Sinn offen bleibt. Es werden gegensätzliche Positionen bezogen, die schon das Material der Mode, der Stoff, festschreibt. Denn fast mehr als die Modellgestaltung vermögen die Stoffe etwas auszusagen über Life Style, Lebenshaltung. Sie spiegeln die Einstellung zur Mode und deren Wandel subtil und nachhaltig wider.

In Verbindung mit den Stylingtrends drücken die aktuellen Stoffe die Gegensätzlichkeit aus, die charakteristisch ist für die gegenwärtige Situation und die sich nicht bloss im Nebeneinander von lang und kurz oder von nostalgischem und modernem Design äusserst. Die Verunsicherung reicht tiefer. Lust oder Unlust am ständigen Erneuern und Konsumieren – das ist der eigentliche Zwiespalt, mit dem jeder Verbraucher auf seine Weise umgeht. Er strahlt auf die Stoffe ab, die auf jede dieser Haltungen eingehen und auch für die Beharrlichkeit derer, die ständigen Wechsel nicht mitmachen wollen, überzeugende textile Formulierungen finden müssen. Schliesslich sind diese Wählerischen nicht in schlechter Gesellschaft, denkt man an Modemacher wie etwa Gigli, die sich nur behutsam wandeln und den eigenen Stil über den flüchtigen Trend stellen.

Die lustvolle, sinnenfreudige, fantasievolle Seite, sozusagen die traditionelle Stärke der Stoffmodemacher, kommt nach wie vor ausgiebig und vielfältig zum Zug. Eine neuere Herausforderung indessen sind die kreativen Antworten auf die «Unlust», sich mittels Mode dekorativ und wechselnd darzustellen. Sie ersetzen auf raffinierte Art optische Reize durch angenehme Eigenschaften und verwöhnende Schmeichel- und Streicheleinheiten.

Am meisten – aber natürlich nicht ausschliesslich, denn die Grenzen zwischen Damen- und Herrenmode sind verwischt – profitieren die Männer von dieser neuen textilen Verwöhnung. Die wichtigsten Stichworte dazu heissen: weich, leicht, fliessend, gealtert. Letztere Eigenschaft scheint schweizerisches Perfektionsstreben auf den ersten Blick zu unterlaufen, wird aber ihrerseits nur mit Akribie erzielt. Wer Ebenmässigkeit und Makellosigkeit des Materials als selbstverständlich voraussetzte, muss nun akzeptieren, dass gealterte Optik und wolkige Oberfläche, mit aufwendigen Ausrüstverfahren erzielt, den Stoff wertvoller, weil modern, machen. Wer gewohnt war, dichtgeschlagene Kammgarngewebe auf Formstabilität und Sprungelastizität zu prüfen, darf seinen Fingern nun das angenehme Gefühl pfirsichhäutiger gewaschener Seide oder lappig-weicher Viscosestoffe gönnen. So tun, als handle es sich, obwohl ganz neu, um ein gebrauchtes Kleidungsstück: auch das ist ein Stoff, aus dem die Mode ist.